



FRICKTAL

AARGAU, FRICK-LAUFENBURG, RHEINFELDEN-MÖHLIN

«Das Fricktal wird sich wehren»

Fricktal Bei den Berufsfachschulen soll doch gespart werden - die Region will für das Berufsbildungszentrum kämpfen

VON THOMAS WEHRLI

Im Anflug auf das Fricktal war gestern zwar nicht das WEF, aber doch immerhin das GES, wie Christian Fricker, Präsident des Planungsverbandes Fricktal Regio, in seiner launigen Eröffnungsansprache sagte. Das GES ist das dreitägige Fricktaler Gemeindeforum, das zum 24. Mal stattfindet und an dem sich die Gemeindevertreter in diesem Jahr primär über die Themen Finanzen, Verkehr und Zusammenarbeitsmodelle austauschen. Am Eröffnungstag nahmen rund 120 Gemeindevertreter teil.

Doch vorerst zurück zur WEF-Analogie: Die Welt schaue heute auf Frick und Davos, so Fricker, nach Davos, wo das Welttheater «mit dem obersten Kasperli der USA» stattfindet, und nach Frick, «wo wir einiges weniger Theater machen».

Wenn man denn das Thema des ersten Tages, die Finanzen, als Theaterstück inszenieren wollte, so müsste man es wohl als Thriller auf die Bühne bringen. Denn um die Kantonsfinanzen steht es, wieder einmal, nicht sonderlich gut. Jährlich drohen in den kommenden Jahren Finanzierungslücken von rund 250 Millionen Franken. Das entspreche dem halben Personalbestand der kantonalen Verwaltung, verdeutlichte Christian Moser, der seit letztem Jahr die kantonale Finanzverwaltung leitet. «Oder in etwa 13 Steuerfußprozenten des Kantons», fuhr er fort, stockte kurz, um dann gleich zu beruhigen: Eine solche Erhöhung sei natürlich weder angedacht noch realistisch.

Gründe für die Finanzierungslücke gibt es viele; stagnierende bis sinkende Steuererträge sind einer, massive Kostensteigerungen im Gesundheitswesen ein zweiter.

Die Politik ist ob der düsteren Prognosen alarmiert, die Verwaltung fleissig am Schnüren von Gegenmassnahmen. Kurzfristig greifende Sanierungsmassnahmen gehören dazu, strukturell wirkende Reformvorhaben und auch Massnahmen zur Ertragssteigerung. Die kurzfristigen Massnahmen sind dabei «der Sauerstoff zum Überleben», bis die Reformmodule wirken», so Moser. Das letzte Wort wird die Politik haben, so wie auch bei den ertragsseitigen Massnahmen. Hier zeigte der Grossrat dem Regierungsrat im letzten Herbst bei der Beratung des Finanzplans schon mal vorsorglich die gelbe Karte: Er lehnte die angedachte fünfprozentige Steuerfusserhöhung ab 2019 ab.

Klar ist: Wenn der Kanton an Erträgen, Leistungen und Aufgaben zu schräubern - man muss wohl eher sagen: zu schrauben beginnt, spüren das auch die Gemeinden. Moser verhehlte nicht, dass die tiefgreifenden Reformvorhaben, die den Kantons-



Der Kanton muss seinen Finanzhaushalt sanieren. Das wird auch die Gemeinden – im Bild Frick, wo das dreitägige Gemeindeforum stattfindet – treffen. GERRY THÖNEN

haushalt ab 2020/2021 jährlich um «mindestens 80 Millionen Franken» entlasten sollen, auch Auswirkungen auf die Kommunen zeitigen werden. Moser beeilte sich denn auch, zu sagen, dass keine Kostenverlagerungen auf die Gemeinden vorgesehen seien, ja, dass die Gemeinden aufgrund von Sanierungsmassnahmen in Verbundbereichen «punktuell mitentlastet werden». Zudem: «Die Gemeinden profitieren von einem finanziell gesunden Partner.»

Mehrbelastung bei der Sozialhilfe?

Das ist sicher richtig, doch Primavista geht es den Gemeinden darum, selber gesund zu bleiben - oder es zu werden. Kritisch beäugten die Gemeindevertreter denn auch Mosers an die Wand projizierte Darstellung der «Reformmodule mit Auswirkungen auf die Gemeinden». Neben «finanziellen Entlastungen» für die Gemeinden tauchte da auch eine Position auf, die «Reduktion der Kosten bei Ergänzungsleistungen», bei der der Finanzverwalter selber einräumen musste: Hier kann eine Mehrbelastung bei der Sozialhilfe auf die Gemeinden zukommen.

Christian Fricker, der sich von Trump und seinem Land zumindest das Auge des



«Die Gemeinden profitieren von einem finanziell gesunden Partner.»

Christian Moser
Leiter kantonale Finanzverwaltung

Weisskopfseeadlers angeeignet hat, stachen zwei Positionen ins Auge. Zum einen die angedachte Kostenreduktion bei den Berufsfachschulen. Durch «Optimierungen der räumlichen Strukturen» will der Kanton ab 2020 zwei bis fünf Millionen Franken sparen.

War da nicht was? Genau, eine ähnliche Vorlage, bei der auch das Berufsbildungszentrum Fricktal zur Disposition stand, sorgte vor zwei Jahren für erregte Gemüter und für einen grossen Protest aus dem Fricktal, der in Aarau nicht ungehört blieb. Er stelle bei den Berufsfachschulen heute schon eine Massierung beim Speckgürtel fest, sagte Fricker, und gab Moser eine Botschaft mit über den Berg: Wenn Rheinfelden wieder infrage gestellt werde, «wird sich das Fricktal wehren».

Steuerbezug nicht wegnehmen

Die zweite Position, die Fricker beunruhigte, war eine für den Laien harmlos klingende. Mit einer «Strategie Steuerbezug» will der Kanton «einen wirtschaftlicheren Steuerbezug realisieren» und damit ein bis zwei Millionen Franken pro Jahr einsparen. Im Klartext heisst das: Der Steuerbezug soll, so ist es angedacht,

beim Kanton zentralisiert werden - und damit den Gemeinden weggenommen werden. Moser betonte zwar, die Gemeindeautonomie bleibe erhalten. Doch Fricker, seines Zeichens auch Vizeammann und Finanzdirektor von Frick, warnte: «Die Gemeinden wollen den Steuerbezug in der Hand behalten.» Es sei ein wichtiges Instrument der Gemeinden in der dreistufigen Demokratie.

Unterstützung bekam Fricker von Peter Weber, Gemeindepräsident von Mettauertal. Er sagte unverhohlen: «Vergesst es.» «Die ein bis zwei Millionen Franken wiegen die Vorteile zu heute nicht auf.» Gleichzeitig gab er Moser und den weiteren kantonalen Vertretern, die gestern in Frick referierten, eine Bitte mit nach Aarau: «Wenn die Haushaltsanierung gelingen soll, müssen Leistungen auch abgebaut werden.»

Es reiche nicht, Gelder zu streichen, sondern es bedürfe eines effektiven Verzichts auf Leistungen. Sonst wachse nur der Druck auf die Gemeinden, diese Leistungen zu übernehmen. Und auch der oft gehörten Aussage aus Aarau, die Gemeinden treffe es nicht, widersprach der FDP-Politiker: «Die Gemeinden trifft es immer, wenn der Kanton Einsparungen macht.»

Bei zu viel Wasser wird weniger Strom produziert

Fricktal Die hohen Abflussmengen im Rhein behindern die Stromproduktion in den Wasserkraftwerken. Es wird aber mehr Strom produziert als normalerweise im Januar.

VON MARC FISCHER

Bereits zweimal in diesem Jahr führte der Rhein mehr als 3000 Kubikmeter Wasser pro Sekunde, und auch an den anderen Tag führte der Fluss überdurchschnittlich viel Wasser. «Wir vermuten, dass die Abflussmenge doppelt so hoch ist wie durchschnittlich im Januar», sagt Alexander Lennemann, Lei-

ter Kommunikation der Energiedienst Holding AG. Die Statistik werde derzeit noch erhoben.

Im langjährigen Durchschnitt fließen an einem Januartag rund 800 Kubikmeter Wasser pro Sekunde rheinabwärts, im sehr trockenen letzten Januar waren es laut Lennemann gar nur 500 Kubikmeter. Gestern betrug die Abflussmenge aber rund 2500 Kubikmeter. Das bedeutet, dass der Rhein mehr Wasser führt, als die Turbinen der Kraftwerke Laufenburg und Rheinfelden verarbeiten können. Die Ausbauwassermenge, die Menge also, bei der die Turbinen optimal unter Vollast produzieren, liegt in Rheinfelden bei 1500 und in Laufenburg bei 1370 Kubikmetern pro Sekunde.

«Da die Ausbauwassermenge geringer ist als die derzeitige Abflussmenge, müssen wir Wasser über das Stauwehr abgeben», erklärt Lennemann. «Es steht also nicht zur Produktion zur Verfügung.» Gemäss der Konzession sei es nicht zulässig, Wasser zu speichern, denn der Pegelstand vor dem Stauwehr müsse immer gleich sein. Aktuell haben die Kraftwerke mit einem weiteren Problem zu kämpfen. Nach dem Wehr kann das Wasser nicht so schnell abfließen wie normal, weshalb das Gefälle geringer ist. «In der Folge sinkt die Produktivität der Turbinen und wir erzeugen weniger Strom», so Lennemann. Derzeit beträgt die Produktion etwa 80 bis 90 Prozent der Vollast. Aber: «Obwohl wir nicht im optimalen

Bereich mit den Turbinen fahren, erzeugen wir für einen Januar, in dem es normalerweise sehr viel weniger Was-

«Wir vermuten, dass die Abflussmenge doppelt so hoch ist wie durchschnittlich im Januar.»

Alexander Lennemann
Leiter Kommunikation Energiedienst Holding AG

ser gibt, sehr ordentlich Strom», sagt Lennemann. Die Produktion werde deutlich über dem langjährigen Durchschnitt liegen.

Wegen des Hochwassers schwemmt der Rhein im Januar überdies sehr viel Holz mit sich - vor allem in der ersten

Januarwoche, wie Lennemann sagt. «Das Geschwemmsel sammelt sich am Rechen vor den Turbinen. Von dort wird es durch die Kraftwerksmannschaft und die Rechenreinigungsmaschine aus dem Wasser geholt», erklärt der Energiedienst-Sprecher. In der ersten Januarwoche mussten gar Mitarbeiter aus den Weihnachtsferien zurückgeholt werden, denn bei der Masse an Holz standen die Kraftwerksbesetzungen mehrere Tage im Schichtbetrieb im Dauereinsatz. «Rund 200 Container mit Geschwemmsel sind in unseren drei Kraftwerken Laufenburg, Rheinfelden und Wyhlen angefallen», so Lennemann. Mittlerweile seien die Stämme von einer Häckselmaschine direkt vor Ort zu Pellets verarbeitet worden.